Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 10. VII. Jahrgang. 8. März. 1834



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Bemerkungen über den Weinbau im Allgemeinen.

(Schluß.)

Im Jahre 1813 habe ich etliche Eimer Mehlweiß — weißer Elbling — und gelben Zirifandlwein — Sylvaner nennt Metzger den grünen, aber der gelbe und eine Sorte rother, der im Blatt und Beere dem grünen gleichkömmt, scheint ihm unbekannt zu seyn — vom Jahre 1811, jede Sorte besonders, um einen hohen Preis übernommen, in der Meinung, daß dieser Wein ganz vorzüglich werden müsse, weil die beiden Traubensorten vorzugsweise zur Auflösung der Trokenbeeren bei Anfertigung des St. Georger Ausbruches angewendet werden; allein der Wein wurde nicht nur nicht besser, sondern mußte bei aller Pflege im J. 1811 mit andern vermischt und consumirt werden.

Im J. 1822 machte ich selbst den Versuch mit denselben Sorten und der weißen und rothen Muskattraube — Schmekende, Weirauch, Muskatály — aber auch dieser Wein ist im 3. und 4. Jahre zähe geworden, während der übrige aus den verschiedenartigsten

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Die Erzählungen des Herrn Dechants und Schullehrers in der vorigen Gartenstübchen-Zusammenkunft hatten zwar Beifall aber nicht allgemeinen Glauben gefunden, und die Debatten darüber wurden auch heute noch fortgesezt. Der Herr Wirthschafts-Rath, der gar viele Erfahrung und Belesenheit besizt, führte aus dem Schaze derselben Beispiele von solchen Personen an, welchen der eine oder andere Sinn fehlte, und die dadurch genöthigt wurden, die übrigen Sinne, besonders das Gehör, Gesicht oder das Gefühl desto mehr in Anspruch zu nehmen, und in der Schärfung derselben es auf einen bewundernswürdigen Grat gebracht hatten.

Der Dr. Saunderson wurde des Gesichts durch die Blattern in so früher Kindheit beraubt, daß er sich nicht erinnern konnte, jemals gesehen zu haben, und vom Lichte eben so wenig Begriff hatte, als wenn er blind geboren worden wäre. Dem ohngeachtet aber erwarb er sich so große und ausgebreitete mathematische Kenntnisse, daß

Trauben gekelterte Wein desselben Jahrgangs und aus demselben Weinberge noch jezt nächst dem 1811er der beste ist. Wahrscheinlich wäre das Verderben verhütet worden, wenn man bei Zeiten dem Moste einen andern beigemischt hätte, oder wenn die Vergährung desselben vielleicht anstatt in einem 2eimerigen Gebinde in einem größern Fasse vor sich gegangen wäre. Denn es ist kein Vorurtheil, sondern eine auf Erfahrung gegründete Thatsache, daß, je größer die zu vergährende Masse Mostes und je größer das Gebinde, in welchem der Gährungsprozeß vor sich geht, desto besser und geistiger auch der in demselben gebildete Wein. Weßhalb ich auch mit dem Vorschlag des Herrn Ritters Franz Schamß — dessen Verdienste um die Oenologie in Ungarn ich übrigens dankbar anerkenne — daß nemlich mit dem Moste der einzelnen Traubensorten Versuche im Kleinen, z. B. *in Flaschen, angestellt werden sollen, keineswegs einverstanden bin, weil ich mich* überzeugt zu haben glaube, daß ein solches Verfahren zu keinem sichern Resultate führen kann; so wie ich auch bei aller Verdienstlichkeit des Metzger'schen Werkes nicht viel Werth auf die demselben angehängte und sehr mühsam ausgearbeitete Untersuchungstabelle zu legen geneigt bin, da sich nicht in Jahrhunderten der Fall ereignen wird, daß ähnliche Prüfungen gleiche Resultate geben werden, da mehr oder weniger Regen und Sonnenhize, seltneres oder häufigeres Düngen und sonst auch eine verschiedene Wirkung auf den Alkoholgrad des Weins und auf dessen Güte, Dauer u. dgl. ausüben werden. *Also nicht mit einer einzigen oder* einigen Traubensorten, und sollten es auch die besten seyn — es ist ja Alles doch nur relativ gut — begnüge sich der rationelle Weinbauer, der bei dem nicht zu übersehenden Umstande, daß jährlich die eine oder andere Sorte von dem Einfluße der Witterung leidet, von seinem Weingarten einen haltbaren Wein fechsen will. Der römische Thaer Columella rathet den Weinbauern seiner Zeit, die Hoffnung eines günstigen Erfolgs der Weinlese auf die Anpflanzung von wenigstens 4 bis 5 Traubenvarietäten zu stellen. Aber auch darauf sollen wir uns *nicht einschränken, sondern Allen unsre Pflege widmen, denen unser Boden und Klima zusagt und günstig ist.* Und da die Fortschritte in der Oekonomie, *am Wenigsten im Weinbaue, noch geschlossen sind, und billigerweise zu erwarten ist,* daß sich auch *die Ampelographie* einst einer bleibenden Klassifikation der verschiedenen Sorten und einer erschöpfenden Beschreibung und Nomenklatur zu erfreuen haben wird: so sollten die Oenologen nicht müde werden, neue Varietäten zu erzeugen und den Pomologen nacheifern, um sich ähnlicher glüklicher Resultate, wie diese, erfreuen zu können.

Ich bedaure, daß ich erst vor 6 Jahren den ersten Versuch zur Anzucht neuer Trauben-Sorten aus Samen gemacht, wozu ich die ausgezeichnetsten Trauben unter wenigstens 50 Varietäten gewählt habe. Noch hat keine der neuen Pflanzen getragen, was auch Niemanden befremden darf, aber die meisten tragen in der Bildung der Blätter und Reben das Gepräge ihrer Mutterstöke. Vor zwei Jahren baute ich einige 100 Kerne der in

ihm, blos seiner ausgezeichneten Verdienste wegen, eine öffentliche Lehrstelle auf der Universität Cambridge anvertraut wurde. Die Deutlichkeit und Leichtigkeit seines Vortrages war nicht geringer als seine Kenntnisse: eine Gabe, die man selbst bei Sehenden nicht immer findet. Seine Vorlesungen über verschiedene Theile der Mathematik, Naturlehre, Astronomie und Optik waren sehr bündig und faßlich, und er hatte alle Mittel in seiner Gewalt, deren es nur bedurfte, um seinen jungen Zuhörern Geschmak an den abstrakten Gegenständen seines Vortrags beizubringen.

Er besaß, so wie die meisten Blinden, ein sehr feines Gefühl, durch dessen Hilfe er viele der wichtigsten und nothwendigsten Begriffe erhalten hatte. Er konnte mit außerordentlicher Genauigkeit die besonderen Eigenschaften der Körper, welche von der Rauhigkeit oder Weichheit ihrer Oberfläche abhängen, unterscheiden. Man erzählt hiervon unter andern folgendes merkwürdiges Beispiel: es wurden ihm einmal verschiedene alte römische Münzen vorgelegt, von welchen einige ächt, andere aber nachgemacht waren. Er befühlte sie bloß mit den Fingern, und konnte dadurch die ächt antiken von den un-

den Gewölben verkäuflichen großen Zibeben von Smyrna; sie gingen noch dasselbe Jahr auf, erreichten im J. 1829 die Größe einer Spanne und hielten den strengen Winter von 1829 auf 30 ohne die geringste Bedeckung aus. Im Herbst 1830 habe ich ungefähr 60 Stüke ausheben, tief zurükschneiden und zu weitern Versuchen versezen lassen. Die Blätter haben keine Aehnlichkeit mit denen der bei uns existirenden Varietäten, auch ist unter allen Pflanzen keine Verschiedenheit der Form bemerkbar gewesen. Vielleicht wären von der Akklimatisirung dieser Sortein der Folge einige Vortheile für unsere oder eine andere Gegend anzuhoffen; ja, nicht vielleicht, sondern *ganz gewiß, weil die in guten Wein-Jahren, wo Ausbruch erzeugt worden, insbesondere im J. 1827 in meinen Ratschdorfer Weingärten gesammelten und in Zukergläsern aufbewahrten, reinen und ausgesuchten Trokenbeeren eben so süß und brauchbar gewesen sind, als die Zibeben, bis auf den Umstand, daß bei einigen der Balg härter und bei andern die Kerne häufiger gewesen sind. Daß auf diese Art sogar in unserer Gegend ein leidliches Surrogat für Zibeben für manche nicht zu sehr verwöhnte bürgerliche Haushaltung erzielt werden könnte, ist außer allem Zweifel und die Ausführung auch nicht so schwer, als sich Mancher vorstellen mag. Ich habe im Tolaer Comitat auf einer Herrschaft, wo sehr viel rother Wein erzeugt wird, wo aber die reifen Trauben eher zu faulen anfangen, als sie sich zu Trokenbeeren bilden, die frischen Trauben sorgfältig sammeln, dann in einem großen, durch Wärmekanäle erhizten Zimmer aufhängen und so zu Trokenbeeren künstlich ausbilden gesehen, um von solchen mittels Aufguß eines guten alten Weines Sect oder Ausbruchwein zu erzeugen. (Darüber ein andermal.) Wird übrigens der Plaz zur Aufbewahrung der Tafeltrauben für den Winter, was hier allgemein geschieht, gut gewählt, so ereignet sichs nicht selten, daß die Trauben um Ostern herum, besonders die fleischigen, wie z. B. die weiße und blaue Gais-Dutte, Zwetschgentraube sich zu förmlichen Zibeben ausbilden, auch wenn sie von einem Jahrgange sind, wo keine natürlichen Trokenbeeren erzeugt wurden.*

Ich kann diese rhapsodischen Bemerkungen, die ich künftig recht gerne fortsezen möchte, wenn sie Beifall fänden, dießmal nicht beschließen, ohne den Wunsch auszusprechen, *daß unter andern auch nachstehende Fragen vielseitig besprochen und erörtert werden möchten:*

1) *Woher kömmt es, daß man im Allgemeinen jezt seltener, als sonst, die Weine, auch die edelsten, wie den Tokaier und Rhein-Wein, alt werden läßt, und daß man beide gegenwärtig schon in ihren Kindheitsjahren auf die Tafeln und in Flaschen zu Markte bringt? Sollen sie nicht mehr so haltbar seyn? und soll dort wie hier der Umstand schuld seyn, daß man die Güte des Weins der Menge desselben gerne aufopfert, indem man die Weingärten theils fleißiger als sonst zu düngen pflegt, theils nur die tragbarsten Rebensorten zu vermehren sucht.*

2) *Ists denn an dem, daß die moussirenden Champagnerweine besser und feiner sind, als unsre auf diese Art zugerichteten ungarischen*

ächten unterscheiden, obgleich die leztern so vollkommen ähnlich nachgebildet waren, daß ein Kenner, der sie mit bloßen Augen betrachtete, dadurch getäuscht wurde. Saunderson sagte, er hätte durchs Gefühl eine besondere Rauhigkeit an den nachgemachten entdekt, und daran ihre Beschaffenheit erkannt.

Vermittelst eben dieses feinen Gefühls, konnte er Annäherung und Entfernung der Gegenstände, so wie die verschiedenen Veränderungen der Atmosphäre aufs Genaueste unterscheiden. Fast eben so fein war auch sein Gehör. Er konnte sehr leicht den fünften Theil einer Musiknote angeben, und die Personen, mit welchen er umging, und den Ort, wo sie sich befanden, aus dem verschiedenen Tone der Stimme erkennen und unterscheiden. Aus dem Schalle des Pflasters und dem Wiederhalle von den Wänden, erkannte er die Pläze und Häuser, in welchen er sich befand, so daß er sogleich wußte, wo er war, wenn man ihn wieder an den nemlichen Ort hinführte.

Dr. Moyes verlor das Gesicht in seiner ersten Kindheit durch die Blattern. Er konnte sich nicht erinnern, je gesehen zu haben; sein Gedächtniß hatte ihm

und deutschen, ich will nicht einmal sagen, besten Gebirgs-, sondern nur die bessern Land- und Mittelgebirgsweine? oder üben über diese Meinung immer nur noch Mode, Luxus und Großthuerei ihre tyrannische Gewalt aus? Ich, der dem Glase alten Rheinweins immer noch den Vorzug vor der Flasche mit ächtem Epernay gibt, bin vielleicht nicht competent genug, über die Güte und den Vorzug des ächten Champagners vor dem inländischen zu entscheiden; aber ich habe zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, sogenannte Kenner den ächten mit dem hiesigen Schaumwein verwechseln zu sehen. In Ungarn und Oesterreich ist durch die **Bereitung** dieses Schaumweins der Nationalindustrie ein neuer Zweig zugewachsen, und nicht mehr für Einzelne, sondern für Mehrere, die ihr Fabrikat hier und in Oesterreich absezen; aber unter Allen, die sich damit beschäftigen, und deren Champagnerwein-Surrogat ich Laie in diesem Zweig der Gastronomie zu kosten Gelegenheit hatte, hat sich keiner hierin durch die möglichste Feinheit des Getränkes so sehr ausgezeichnet, als der hiesige Magistratsrath **Anton Namer**, dem außerdem das Verdienst gebührt, einer der Ersten gewesen zu seyn, die einen dem Champagner ähnlichen Schaumwein aus ungarischen Weinen erzeugt, und sich auch dadurch des Danks aller Derer versichert haben, die gerecht und unbefangen genug sind, sich über jede Erweiterung der Nationalindustrie aufrichtig freuen zu können und deren Würdigung und dankbare Anerkennung herzlich zu wünschen. Da bei uns die Flasche ächter Champagner noch immer 3 fl. C. M. kostet, so scheint der Preis des hiesigen Schaumweins von 1 fl. 12 kr. zwar sehr billig; aber er ist doch noch immer zu hoch, und wird ganz gewiß wegen der vermehrten Concurrenz der Erzeuger in Kurzem zurükgehen und dieß die heilsame Folge haben, daß die Sendungen der gefüllten Champagner-Körbe aus Frankreich nicht mehr so häufig Statt finden werden; oder daß man künftig beim Genuß des ächten Champagners eben so mißtrauisch seyn wird, wie man es gegenwärtig, seitdem aus Zibeben sogenannter Rusterausbruch bereitet und Miskolezerwein als Tokaier verkauft werden, gegen den Genuß dieser beiden edlen Weingattungen geworden ist; wogegen der Wohlschmeker sehr viel, der Erzeuger des Schaumweins, eingedenk des „lucri bonus odor ex re qualibet," nicht viel einzuwenden haben wird.

Preßburg. **Ballus.**

Einige Worte über den Münchner-Obst-Handel.

In ganz Deutschland gibt es wohl keine Hauptstadt, in welcher das Obst Jahr aus und ein so theuer ist wie hier in München.

Dieß hat jeder Freund dieser herrlichen Gabe der Natur zu beklagen, vorzüglich solche, die in mildern Gegenden an häufigeren Genuß des Obstes gewöhnt waren, und am Meisten unsere liebe Jugend, für welche die Natur jenes liebliche Produkt im frischen Zustande hauptsächlich bestimmt zu haben scheint, indem es ihr eine eben so gesunde, als gedeihliche und angenehme Kost darbietet. Es

---

eine dunkle Vorstellung von der Sonne aufbehalten. Er hatte das Glük an einem Orte, wo die Wissenschaften blühen, geboren, und in einer gelehrten Familie erzogen zu werden. Durch große natürliche Fähigkeiten und unermüdeten Fleiß machte er frühzeitig sehr große Fortschritte in verschiedenen Wissenschaften, und erwarb sich nicht nur gründliche Kenntnisse in der Mechanik, Musik und in Sprachen, sondern auch in der Geometrie, Optik, Algebra, Astronomie und Chemie. Mechanische Arbeiten waren in seinen Kinderjahren sein liebster Zeitvertreib. Das Drechseln und Schnizeln lernte er so leicht, und brachte es darin zu einer solchen Fertigkeit, daß er sich kleine Windmühlen und sogar einen Weberstuhl baute. Seine Hände tragen noch Narben von den Wunden, die er bei diesen Jugendspielen erhalten hatte.

Wurde er in eine Gesellschaft eingeführt, so beobachtete er einige Zeitlang ein gänzliches Stillschweigen; durch die Beschaffenheit des Schalles belehrte er sich von der Größe des Zimmers, und aus der Verschiedenheit der Stimmen schloß er auf die Anzahl der gegenwärtigen Personen. Sein Urtheil war in diesem Stüke vollkommen richtig, und sein Gedächtniß so treu, daß er sich sehr sel-

ist Jedem bekannt, welchen Entbehrungen hinsichtlich des Obstgenußes minder günstige klimatische Beschaffenheit, auch minder tauglicher Boden, so wie aus beiden Ursachen zum Theile resultirende mindere Kultur, uns an sich schon unterziehen, *) und es dürfte sich in solchen Beziehungen verlohnen, auf die Wirkungen und Folgen vorläufig nur kurz oberflächlich hinzuweisen, welche eine Verordnung vom 30. September, bekannt gemacht im hiesigen Polizeianzeiger unter dem 18. Oktober v. Js., den hiesigen Obstverkauf betreffend, haben dürfte.

Diese werden sich sogleich ergeben, wenn man diese Verordnung, auf Getreide angewendet, wörtlich umschreibt, wo sich Nachfolgendes ergeben würde:

„1) In hiesiger Stadt dürfen, außer den hiesigen Getreidehändlern, nur diejenigen Personen Getreid verkaufen, welche auf ihren eigenthümlichen Feldern Getreid erzeugen, und dieses ihr Getreid selbst zum Verkaufe hieher bringen.

2) Diese lezteren Personen dürfen kein anderes Getreid, als das sie auf ihren Feldern selbst erzeugt haben, verkaufen, und nur am gewöhnlichen wochentlichen Schrannentage feil halten.

3) Sie haben unverzüglich Zeugnisse ihrer Ortsbehörde darüber beizubringen, daß sie die Getreidgattung, welche sie hier verkaufen, auf ihren Feldern, und in welcher Quantität sie dieselbe beiläufig erzeugen.

4) *Alle übrigen Personen, welche bisher, vorstehenden Vorschriften entgegen, Getreid hier verkauft haben, wird hiemit zum Verkaufe ihrer Vorräthe noch ein Termin bis Ende dieses Monats (Oktober) anberaumt, zugleich aber aufgetragen, vom 1. November an, gar kein Getreid mehr hier zu verkaufen, außerdem man es ihnen abnehmen, und an die Armen in den Spitälern vertheilen wird.*“

Es wird keiner Erörterung der preissteigernden Folgen bedürfen, welche eine solche, aller Freiheit des Getreidhandels entgegengesezte, Anordnung auf denselben haben müßte. In Ansehung lezteren Produktes der ersten Nothwendigkeit würden sogleich hunderttausende von Stimmen bei dem ersten Anschein

*) Kirschen z. B., *das erste Geschenk, mit welchem der wiederkehrende Lenz den Menschen als angenehme* und blutreinigende Frühlingsnahrung erfreuet, sind bereits zur Zeit des Antlaß- und Frohnleichnamsfestes in den milderen Gegenden Frankens, Schwabens, des Rheines weit gemeiner und wohlfeiler, als dieß hier je der Fall wird, wo sie erst spät im Juli billigere Preise, als Folge der Nürnberger, Erlanger, vor Allem würtembergischer Zufuhr, und wenn diese Statt gefunden, zu erhalten beginnen. In der sehr alten Stadt Wimpfen (am Neckar) besteht alljährig auf den Peter- und Paultag ein alterthümliches interessantes Fest, das man ein landwirthschaftliches nennen, und es mit dem berühmten Weinbaufeste in dem so schön gelegenen Vevay am Genfer See in einigen Vergleich sezen möchte, da es hauptsächlich dem Frühlingsobste, Kirschen, gewidmet ist; auf dem dortigen eigenthümlichen sogenannten Kirschenmarkte, auch gemeinhin in der gewöhnlichen Sprache unter der Benennung Kirschpeter bekannt, vereinigen sich Tausende von Menschen aus der weiten bevölkerten Umgegend, um sich bei fröhlichem Wiedersehen im Genusse jenes frühesten Obstes hauptsächlich zu erfreuen, das hier gewöhnlich in allen Gattungen in solcher ungemeinen Profusion bereits in dieser Zeit vorhanden ist, daß die Preise bis zu einer uns kaum denkbaren Wohlfeilheit zurüksinken, aber demohngeachtet dem Produzenten noch lohnend erscheinen.

---

ten irrte. Er erkannte Jemand sogleich beim ersten Worte an der Sprache, ob er ihn gleich seit länger als zwei Jahren nicht gesprochen hatte. Aus der Richtung der Stimme konnte er die Statur der Redenden beurtheilen, und aus der Art ihres Gesprächs mit ziemlicher Genauigkeit auf ihr Temperament und Gemüthsart schließen.

Johann Metcalf in der Umgegend von Manchester in England sehr bekannt, verlor sein Gesicht ebenfalls in früher Kindheit, so daß er vom Lichte und dessen Wirkungen gar keinen Begriff hatte. In seinen jüngern Jahren trieb er das Gewerbe eines Fuhrmanns, auch ließ er sich bei Nacht als Wegweiser auf ungebahnten Wegen, oder bei tiefem Schnee gebrauchen. So seltsam dieses auch Sehenden vorkommen mag, so ist doch das Geschäft, welches er nach der Zeit übernahm, noch außerordentlicher; und in der That sollte man glauben, daß ein Blinder zu Allem andern eher als dazu sich schiken könnte. Er wurde nemlich Aufseher über den Straßenbau in einer unwegsamen gebirgigen Gegend. Man hat ihn oft gesehen, wie er, blos mit Hilfe eines langen Stabes, die Strassen durchwanderte, jähe Berge hinabstieg, Thäler durchstrich, und ihre Größe, Lage und Gestalt unter-

zu einer Erhöhung der Preise sich gegen dieselbe erheben, und der allgemeine Unwille würde ihre alsbaldige Zurüknahme zu einem Postulate der Gerechtigkeit, ja, unbedingter Nothwendigkeit erheben.

Sollte nun eine nicht so unbedingte Unentbehrlichkeit bei dem Obste rechtfertigen können, was bei dem Getreidehandel schlechthin verderblich und unausführbar seyn würde?

Sollte für ein Land, das schon seit vielen Jahren sein Heil in gehandhabter Freiheit des Getreidhandels findet, eine solche harte Beschränkung der Freiheit des Obsthandels vortheilhaft seyn können? Womit hat namentlich das hiesige Publikum, die hiesige Jugend, eine solche Verkümmerung des ohnehin durch Natur und minder begünstigte, so wie minder betriebene Kultur so sehr erschwerten Obstgenusses verdient?

Man wird sagen, es ist ein Unterschied zwischen Getreid und Obst. Allerdings besteht solcher, aber in der zu ziehenden Parallele dürfte sich derselbe hauptsächlich nur zu Gunsten des Obstes aussprechen. Bayerns örtliches Klima und Boden, hauptsächlich sein vorherrschendes Kultursystem, sind dem Getreide sehr, dem Obstbau weit weniger günstig; Getreide besizen wir im größten Ueberflusse, und müssen bemühet seyn, Auswege für solches auf äußeren Märkten zu finden; in Ansehung des Obstes muß man in Altbayern, und namentlich in München, die Versorgung von äußeren Märkten oder von anderen Gegenden, theils des In-, theils des Auslandes erwarten; wir haben dessen weder im Allgemeinen, noch weniger in besonderen, z. B. edleren Gattungen, hinlänglich, ohne zu verkennen, was einige Gegenden des altbayerischen Landes, wie der Fuß und die Vorberge des südlichen Hochgebirges, dann das bayerische Waldgebirg, in Hervorbringung ordinärer und vorzüglicher Aepfel- und Birn-Gattungen, auch Zwetschgen, leisten. Das Getreide erhält bei angemessener Aufbewahrung seine Mehlsubstanz unbestimmbare Jahre, ja, ein Jahrhundert und darüber, tauglich für den menschlichen ꝛc. Genuß; dem frischen Obste ward dagegen eine kurze Dauer verliehen, es verdirbt leicht und schnell.

Allerdings würde konfiszirtes Getreid den Herren Spitalärzten als angemessenere Nahrung für die Angehörigen solcher Anstalten erscheinen, wie solches Obst.

In wie fern die Bestimmungen jener Verordnung, welche in- oder ausländisches Verhältniß der Verkäufer ganz mit Stillschweigen umgeht, mit jenen des süddeutschen Handelsvertrags konkordiren mögen, soll für jezt hier unberührt bleiben. Jedoch ist leicht ersichtlich, welche vielfältigere weitere Beschränkungen des Obsthandels der Artikel 3 möglicherweise in die Hände der Vollziehungsbehörden legt.

Die Zeiten sind wohl nicht mehr, in denen man die Bierkonsumtion, auf Unkosten jener des Obstes, begünstigen wollte, und gewiß läßt sich, ohne die großen Vorzüge unseres nach seiner ganz eigenthümlichen merkwürdigen Verfertigungsart trefflichen Nationalgetränkes im Mindesten zu verkennen, die Behauptung durchaus rechtfertigen, daß für unsere Jugend Obst ein weit angemesseners Nahrungsmittel als Bier sey. — Aus allen angeregten Gesichtspunkten dürfte jene Anordnung auf unangenehme Weise

---

suchte, um darnach seine Maaßregeln zu nehmen. Die Pläne, die er aufnahm, und die Berechnungen, die er machte, waren auf eine ganz besondere und ihm eigenthümliche Art entworfen, und außer ihm sonst nicht leicht Jemandem verständlich. In seinem Fache besaß er eine so große Geschiklichkeit, daß er immer Arbeit genug fand. Die meisten Straßen über den Peak in Derbyshire sind nach seinem Plane abgeändert und verbessert worden, besonders in der Nachbarschaft von Buxton, und vor nicht allzu langer Zeit hat er noch die Ausführung einer Straße zwischen Wilmslow und Congleton übernommen, welche auf die große Londoner Heerstraße führen, und die Fahrt übers Gebirge unnöthig machen soll. Einstmals traf ihn Herr Bew auf der Straße, wo er wie gewöhnlich ganz allein herumging. Herr Bew fragte ihn unter Andern über sein Projekt, und war nicht wenig erstaunt, als er ihn mit der größten Genauigkeit über die verschiedenen Erhöhungen und Vertiefungen der ganzen Landschaft, durch welche die Straße geführt werden sollte, urtheilen hörte. Da Bew einer sumpfigen Gegend auf diesem Wege erwähnte, so sagte er, dieses wäre die einzige Stelle, wobei er noch Bedenklichkeiten hätte, und er befürchte, die

an die traurige Zeit der Monopole erinnern, und nicht im gerechten Einklange mit jener bedingten Gewerbs- und Handelsfreiheit stehen, die das Staatenwohl voraussezt, und Hauptgrundsaz der Regierung, auch unsers großherzigen Monarchen, so wie seines unvergeßlichen allerhöchsten Regierungsvorfahrers und seines erleuchteten Ministeriums ist. — Die hiesigen Oebstler, ohnedieß gewöhnt, ihr erkauftes (nicht selbstgezogenes) Obst so theuer als möglich, besonders in Zeiten mangelnder Zufuhr, an das Publikum abzugeben, werden durch solche in den Stand gesezt, dieses in noch weit höherem Grade thun zu können, auf Unkosten des konsumirenden Publikums, dem schon Lokalbierpfennige ꝛc. den Lebensunterhalt mehr erschweren, als es sonst meistens in Bayern der Fall ist. Der Obsthandel wird hauptsächlich in ihre Hände gegeben, und Aeußere, die noch ferner Obst hieher bringen sollten, ohne den Formalitäten des Artikels 3 nach Ansicht des vollziehenden Individuums gehörig entsprochen zu haben, müssen sich eilen, dasselbe bei seiner geringen Haltbarkeit um jeden Preis an die monopolisirenden Obsthändler zu verkaufen; Verhältnisse, welche eine ungemeine Minderung der Zufuhr, und hiemit Steigerung der Preise zur nothwendigen Folge haben müssen. Die sonstigen polizeilichen Anordnungen und Maßregeln (Marktordnungen) bemühen sich, das konsumirende Publikum so viel möglich gegen den jedenfalls schwer zu verhütenden Verkauf durch solche und ähnliche Individuen zu sichern; die gegenwärtige öffnet demselben Thür und Thor. Jene suchen durch Begünstigung jeder Zufuhr den Markt reichlich besezt zu erhalten, mit Allem, was man auf demselben für den Lebensunterhalt suchen, und zu billigen Preisen erkaufen möchte; diese wirkt auf das Direkteste auf Verminderung jeder Obstzufuhr und dadurch auf Höherung der Preise hin. — Daß verminderte Obstkonsumtion, herbeigeführt durch geringere Zufuhr und erhöhete Preise, nicht Belebungs-Mittel für die bedürftige Vermehrung der einheimischen Obstkultur (die vorzüglich in Kirschen-Arten, so wie in mehrerer Ausdehnung des Anbaues vieler Aepfel-, Birn- u. s. w. Sorten eben so leicht möglich, als durchaus wünschenswerth ist) seyn könne, wird keiner weiteren Erörterung bedürfen.

So konnten demnach im verfloßnen Jahre jene sinnigen, sonst allein der Trauer um die verstorbenen Lieben geweiheten Feste, auch die Trauer der Jugend, ihrer Pfleger und Freunde, die Trauer aller Obstfreunde, um den künftig noch weit mehr als bisher verkümmerten Obstgenuß in sich fassen.

Gewiß wurde die hohe und verehrte Behörde, von der jene Anordnungen ausgingen, durch Gründe geleitet; sie sind aber dießseits unbekannt, es muß daher dahin gestellt bleiben, ob sie sich gegen das hier Bemerkte rechtfertigen lassen dürften.

Wenn es übrigens unverkennbar ist, daß das hier Angeführte nur im höchsten Grade flüchtig hingeworfen wurde, oder das Erste und Oberflächlichste in sich faßt, was über die Sache gesagt werden mag, so wird es eben so wenig verkannt werden wollen, daß der Gegenstand auch einer gründlicheren Erörterung fähig ist, und höheren Gesichtspunkten unterzogen werden könnte.

E. B-M.

Arbeiter wären, seiner Vorschrift zuwider, allzu sparsam mit den Baumaterialien umgegangen.

So sehr der Blinde aber auch durch Schärfung des Gehörs und Gefühls den Abgang des Gesichts ersezen kann, so würde ihm doch daraus kein so großer Vortheil erwachsen, wenn die Eindrüke oder Empfindungen, welche er mit Hilfe des Gehörs und Gefühls in sich erwekt, nicht durch ein starkes Gedächtniß in ihm erhalten und befestigt würden. Durch dieses insbesondere gewinnt der Blinde so außerordentlich viel, daß er den Abgang des Gesichtes kaum mehr bemerkt. Der Blinde wird nemlich durch die mannigfaltigen Gegenstände, welche sich dem Sehenden ohne Unterlaß darstellen, nicht zerstreut, und kann daher ihren Betrachtungen ununterbrochen nachhängen. Jedermann verwunderte sich über die genaue Kenntniß, welche der blinde Straßen-Aufseher von dem Terrän hatte, und Viele bezeugten ihm ihre Verwunderung darüber. Ihm aber war dieß sehr natürlich; denn, sagte er, die Sehenden verlassen sich auf ihre Augen, und haben sich's schon angewöhnt, sich derselben zu bedienen, wenn sie etwas untersuchen wollen, ich aber muß mich auf mein Gedächtniß verlassen, und Alles mit diesem untersuchen.

Kurzweil am Extra-Tisch.

Die schöne Gräfin.

Es gab eine Zeit in Wien, wo man von nichts sprach, als von der schönen Frau. Mit dieser Benennung bezeichnete man eine Fremde, die man allenthalben sah, die sehr schön war, und von der man nicht wußte, wer sie sey.

Die zierlichen Wiener Elegants, hätten vor Neugier vergehen mögen. Sie lauschten, horchten, bezahlten Spione, und brachten endlich so viel heraus: Die Kammerjungfer habe ihre schöne Frau, „Frau Gräfin" genannt.

Das wollte den jungen Herren doch nicht einleuchten. Für eine Gräfin hatte sie, nach Wiener Begriffen, zu wenig Diamanten und Domestiken. War sie es aber wirklich, so mußte sie arm seyn, und das wollte ein junger reicher Wildfang aus einem der reichsten Häuser benuzen.

Er suchte Gelegenheit, die schöne Frau zu sprechen, und fand sie im Prater. — Es kam sogar zur Unterhaltung, und der junge Herr fragte, wie er die schöne Unbekannte zu nennen habe?

„Nennen Sie mich Gräfin," — war die Antwort. Der Stuzer fragte weiter, und fragte endlich, was die Frau Gräfin nach Wien führe. „Ich suche mir einen Mann," antwortete die Unbekannte.

Von der Schönheit der liebenswürdigen Frau hingerissen, entzükt von ihrer Unbefangenheit, antwortete der junge Herr schnell: „Wenn Sie wollen, so ist er gefunden!" — Die Dame lächelte. Er wiederholte, was er gesagt hatte. Sie sah sich um. Er gab sich selbst als den Gefundenen an. — Er erhielt die Erlaubniß, sie zu begleiten, und flog diesen Abend noch unter seinen Bekannten herum, mit der Ankündigung: „Meine Freunde! ich heirathe die schöne Frau." — Man staunte, sah sich und ihn mißtrauisch an. Endlich wurde gelacht. Der junge Herr wurde bitter, beleidigend, aufgebracht und besiegelte, was er sagte, mit einem Schwur. — Nun wurde ihm geglaubt. — Den folgenden Tag ging's überall herum: Graf X. heirathet die schöne Frau. — „Wer ist sie?" fragte man wieder. — „Eine Gräfin." — „So? Wie heißt sie?" — „Man weiß es nicht." Graf X. wurde darum gefragt. Er wußte es selbst nicht. Man lachte. Aergerlich eilte er gleich den folgenden Tag zu der schönen Frau, schwur ihr ewige Liebe, reichte ihr einen Ring, und bat sie, seine Hand anzunehmen. — Sie weigerte sich. Er wurde dringender. Er bestand darauf, noch heute das Jawort mit sich zu nehmen. Sie konnte nicht länger widerstehen. Ein Notar wurde herbei gerufen, und Alles, was in solchen Fällen gebräuchlich ist, in Ordnung gebracht. Nun mußte es doch zur Namensnennung kommen.

„Ihr Name?" — „Juliane Gräfin." — „Gräfin von?" — „Gräfin." — „Gräfin von?" — Nicht doch! — Nur Gräfin. Ich bin aus Sachsen; mein erster Mann hieß Gräf, ich heiße von ihm Gräfin." — „Das macht die in Sachsen bei den weiblichen Namen gebräuchliche Sylbe in" — sagte der Notar. Graf X. stuzte. Eine schnelle Röthe überflog sein Gesicht. „Ist Ihnen," sagte die schöne Frau, „Ihr Anerbieten, das so freiwillig geschah, das ich nur aufgedrungen annahm, leid, so entbinde ich Sie desselben feierlich." Dieß sagte sie nicht empfindlich, sondern mit allem Zauber der Unbefangenheit, der ihr schönes Gesicht so unwiderstehlich reizend machte. — „Ich glaube nicht," sezte sie lächelnd hinzu, „daß ich ohne Mann bleiben werde." „Gewiß nicht!" sagte der Graf schnell, indem er ihre Hand küßte; — „Sie haben den Mann gefunden, und sollen ihn, wenn Sie wollen, behalten. Verzeihen Sie, daß ich mich einen Augenblik bedenken, daß ich einige Minuten in Verlegenheit seyn konnte. Das geschah meiner Familie wegen. — Jezt fällt es mir ein, daß ich majorenn bin. Sie werden meine Gemahlin."

Der Graf heirathete die schöne Frau, ging mit ihr auf seine Güter nach *** und lebte dort glüklich.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.